Nummer 162. **Düsseldorfer** 1. Jahrgang.

Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. **Sonntag, den 10. Juli 1892.** Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Hierzu die Nr. 22 der Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung".

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in grossem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Juli. Der Magistrat stimmte dem Beschlusse der gemischten Deputation, betreffend die Gewährung von zehn Millionen für die Weltausstellung in Berlin zu. Die Stadtverordneten werden darüber in der ersten Sitzung nach den Ferien beschließen.

— Ueber den neuen preußischen Gesandten von Bülow beim Vatikan bemerkt die „Kreuzztg." Folgendes: „Herr von Bülow gehört zu denjenigen Personen im diplomatischen Dienst, die sowohl von Seiten der höheren amtlichen Stellen als von Seiten der Krone stets mit besonderem Vertrauen beehrt wurden. Ehe er vor ungefähr acht Jahren auf seinen jetzigen Posten in Bern berufen wurde, war er als vortragender Rath im Auswärtigen Amte öfters zur Abwicklung gewisser intimer Angelegenheiten ausersehen worden. Später als Gesandter noch wurde er wiederholt dem Kaiser Wilhelm I. auf dessen Reisen zugetheilt. Seine jetzige Versetzung nach Rom zur Kurie spricht dafür, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen bisher immer gerechtfertigt hat. Im August 1890 wurde der Gesandte zum kaiserlichen Wirklichen Geheimen Rathe ernannt. Ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es, daß der langjährige kaiserliche Gesandte bei der Eidgenossenschaft zu einem Zeitpunkte abberufen wird, an welchem auch der schweizerische Gesandte beim deutschen Kaiserhofe, Oberst Roth, dem Vernehmen nach seinen Posten in Berlin, den er ebenfalls nahe an ein Jahrzehnt bekleidet hat, zu verlassen gedenkt."

— Der von den Ressortministern erlassenen Anweisung wegen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind bei der Versendung an die Oberpräsidien noch einige erläuternde Bemerkungen beigefügt worden. Die Ziffer III der Anweisung handelt bekanntlich von den Ausnahmen, die hinsichtlich verschiedener Zweige des Handelsgewerbes zulässig sind. Es wird dazu bemerkt, daß noch weitere Ausnahmen befürwortet worden sind, so namentlich für den Handel mit Tabak und Cigarren, Kolonialwaaren, Apothekerwaaren, chirurgischen Instrumenten, Konfituren, Selterwasser in sogenannten Selterbuden. Hiervon werde zunächst der Verkauf von Apothekerwaaren als „Arzneimittel" im Hinblick auf § 6 der Gewerbe-Ordnung und der Ausschank von Selterwasser in Selterbuden als Schankgewerbe gemäß § 105 der Gewerbe-Ordnung durch die Vorschriften über die Sonntagsruhe nicht betroffen. Für die übrigen erwähnten Artikel könne ein Bedürfniß zur Zulassung von Ausnahme-Bestimmungen nicht anerkannt werden. Auch läge keine Bedürfniß vor, für die Spedition frischer Fische und frischen Obstes mit Rücksicht darauf, daß diese dem Verderben leicht ausgesetzten Waaren schnell befördert werden müßten, eine zehnstündige Beschäftigungszeit an Sonn- und Feiertagen zuzulassen, da die keinen Aufschub duldende Spedition von frischen Fischen und frischem Obst, insoweit sie nicht als Verkehrsgewerbe gemäß § 105i der Gewerbe-Ordnung freigegeben sei, nach § 105c Ziffer 4 daselbst kraft Gesetzes zulässig sein werde. Endlich wird noch ausdrücklich hervorgehoben, daß durch die in der Anweisung enthaltenen Ausnahme-Bestimmungen nur die Grenzen, über die hinaus Ausnahmen nicht zuzulassen seien, hätten festgelegt werden sollen.

— Während die südlichen Nachbarstaaten Rußlands sich in Folge des raschen Vordringens der Cholera in Rußland, namentlich in den Nothstandsbezirken veranlaßt gesehen haben, weitgehende Quarantänemaßregeln für alle Einfuhr aus den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres zu treffen, hat die deutsche Reichsregierung sich im wesentlichen darauf beschränken können, die frühern Anweisungen aus der Mitte der achtziger Jahre angesichts etwa beobachteter Cholerafälle in Erinnerung zu rufen und zur Anwendung derselben mit Beobachtung größter Strenge zu mahnen. Für die Seestädte liegen die bestimmtesten Anweisungen vor, und zweifellos ist ihre genaueste Erfüllung gesichert. Die Gefahr der Einschleppung über die Landesgrenze steht noch nicht unmittelbar bevor, aber alle deutschen Konsuln müssen jeden ihnen bekannt gewordenen Cholerafall sofort telegraphisch anzeigen, und so darf man auch hier nicht daran zweifeln, daß im richtigen Augenblick an der Grenze die erlassenen Anweisungen pflichtgemäß ausgeführt werden.

Belgien.

* **Brüssel**, 8. Juli. Der Ministerpräsident Beernaert hatte eine mehrstündige Berathung mit dem liberalen Parteiführer Frère Orban. Regierungsblättern zufolge wäre eine Vereinbarung, betreffend die Wahlreform unter Ausschluß des allgemeinen Stimmrechts, erzielt worden.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Juli. Der „Matin" veröffentlicht den Wortlaut einer von dem Botschafter Waddington dem englischen Premierminister Lord Salisbury überreichten Note, betreffend die englischen Missionare in Algier. In der Note wird unter Hinweis darauf, daß Frankreich zur Vermeidung von Unruhen jede religiöse Propaganda in Algier untersage, die Hoffnung ausgesprochen, die englischen Missionsgesellschaften würden ihre Missionare abberufen und die französische Regierung der peinlichen Nothwendigkeit einer Ausweisung entheben. Das Blatt bemerkt hierzu, die Regierung habe sich besonders im Hinblick auf die dem Lieutenant Mizon am Niger, sowie den französischen Missionaren in Uganda Seitens der englischen Missionare bereiteten Schwierigkeiten zu einem energischen Vorgehen entschlossen.

— Dem „Eclair" zufolge bewilligte der Ministerrath 15 Millionen zur Neubefestigung von Havre.

Großbritannien.

* **London**, 8. Juli. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Simla gemeldet: Nach neuerdings dort eingegangenen Meldungen hätten die Russen sich den Murghabfluß hinauffahrend einen Eingriff in afghanisches Gebiet erlaubt. Auch vermuthe man, daß eine Bewegung derselben in der Richtung auf die Pamirländer im Werke sei.

Rußland.

* **Petersburg**, 8. Juli. Die „Wjedomosti" melden erhebliche Veränderungen in der Zusammensetzung des Ministeriums. Der Verkehrsminister Witte wird zum Präsidenten, Geheimrath Plehwe zum Minister des Innern und Abasa zum Finanzminister ernannt werden. Durnowo und Wyschnegradski treten in den Ruhestand.

— Nach hier eingelaufenen Nachrichten dauern die Unruhen in Astrachan fort und nehmen an Umfang zu. Aus Saratow wurde Militär beordert, da die Truppen in Astrachan den erregten Volkshaufen gegenüber nicht ausreichten. Die Wolgabank ersuchte die Militärbehörden um eine Schutztruppe für ihre Zweigstelle in Astrachan; sie mußte aber auf das Eintreffen des Militärs aus Saratow vertröstet werden.

Sozialpolitische Nachrichten.

Der Staat als Musterarbeitgeber wird drastisch gekennzeichnet durch eine Mittheilung vom Spessart. Es betrifft einen 77jährigen Waldaufseher, der bis jetzt 49½ Jahre im Dienste des Staates treu seiner Pflicht waltete. „Bei Sturm und Wind, bei Regen und Sonnenschein sah ich — so schreibt Jemand dem „Würzburger Journal" — den grauen Alten im Walde seinen anstrengenden Dienst thun. Und als Gehalt erhielt er jährlich 600 Mark, das ist pro Tag 1,64 Mark. Mit Freuden erzählte er mir jüngst, in einem halben Jahre würde ihm die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens für treue 50jährige Dienstzeit ertheilt. Da auf einmal hat man ihn ab 1. Juli mit 200 Mark pensionirt, das macht per Tag 55 Pfg. (!!) Davon soll der alte Mann nun leben.

Aus Rheinland und Westfalen.

Hamborn, 7. Juli. In der hiesigen Gemeinde herrschen seit einiger Zeit derart die Masern, daß in den Schulen eine ganze Menge Schüler und Schülerinnen fehlen. Zum Glück tritt die Krankheit nur in gelinder Weise auf.

Essen, 8. Juli. An dem Vergrößerungsbau des Baudevilletheaters an der Rottstraße nach der Postgasse hin wurden gestern Abend drei beschäftigte Arbeiter verschüttet. Einer derselben erlitt innere Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, während die anderen wohlbehalten aus ihrer üblen Lage befreit werden konnten.

Remscheid, 8. Juli. Der Bau der für unsere Stadt projektirten elektrischen Straßenbahn ist der Union, Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, übertragen. Man hofft die Vorarbeiten bis Mitte künftigen Monats erledigen und dann schon mit dem Bau beginnen zu können. In einem Jahre gedenkt man mit dieser Anlage fertig zu sein und die Bahn Anfangs August nächsten Jahres dem Betriebe zu übergeben.

Solingen, 8. Juli. Ein Zwangsverkauf unter außergewöhnlichen Umständen fand in der Nachbargemeinde Höhscheid statt. Als nämlich der Gerichtsvollzieher erschien, waren die gepfändeten Sachen zum größten Theil verschwunden. Nach längerem Suchen wurden sie in der Scheune unter Heu versteckt gefunden, andere Sachen fand man im Roggen, in den Betten u. versteckt. Als Alles wieder zur Stelle geschafft war, dabei wurden die Beamten mit dem Revolver bedroht, konnte der Verkauf mit Hülfe eines Gendarmen beginnen.

Köln, 8. Juli. Gestern Vormittag stürzte ein Anstreichergeselle in der Heliosstraße zu Ehrenfeld von einem Hänge-Gerüst, welches von einem vorbeifahrenden Eisenbahnwagen erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. Derselbe gerieth unter die Räder des Waggons, wodurch ihm der rechte Vorderarm und das linke Bein überfahren wurden. Arm und Bein mußten im Hospital amputirt werden, jedoch ist der Verunglückte bereits gestern Abend gestorben.

Köln-Deutz, 8. Juli. Heute Morgen starb im Hospital ein Arbeiter, welcher vorgestern beim Zusammenbruch eines Gerüstes an der neuen katholischen Kirche verunglückte. Der Verstorbene war unverheirathet.

Neuwied, 8. Juli. Der König von Rumänien ist heute Morgen um 9 Uhr hier eingetroffen. Er wurde von dem Fürsten zu Wied und den städtischen Behörden empfangen und begab sich dann nach Schloß Segenhaus zu der Königin, wo er mehrere Tage verweilen wird.

Aachen, 6. Juli. Die Firma Schuckert & Comp. zu Nürnberg hat mit den Bauarbeiten zur Centrale des städtischen Elektricitätswerkes in der Borngasse dahier begonnen. Die

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Ihre Arme sanken schlaff herab, vor ihren Ohren brauste es. Großer Gott! war nicht da —. Der Strohhalm, nach welchem sie verzweifelt gegriffen, die letzte Rettung zerbrach und verschwand. Das Schicksal schien seines gequälten Opfers zu spotten.

Noch einmal stierte sie und klopfte wieder und flüsterte, halb irrsinnig, fleh[e]nd seinen Namen —

Alles blieb still.

Es waren die letzten schwindenden Kräfte, mit welchen die Unglückliche ihr Zimmer wieder erreichte: ohnmächtig fiel sie neben der Thür auf den Fußboden. —

Draußen tanzten weiße Flocken vom Himmel herab und kalter Ost wehte durch die Straßen. Trotz dieses wenig einladenden Wetters ging Doktor Hartmann spazieren, als umschmeichelten ihn linde[s]ten Mailüfte. Er lächelte, wie ein zufriedener Mensch nur.

Ja, sie liebte ihn, die schöne, schlanke Fee mit den Wunderaugen! Jetzt wußte er es: sie liebte ihn!

Seltsam! — durch [illegible] hatte er das erfahren?

Kein Wort, kein Blick von ihr konnte jemals als Entgegenkommen gedeutet werden. Elisabeth besaß den ganzen Stolz des feinfühlenden [illegible] — aber er wußte es doch!

Immer langsamer wurde sein Schritt, immer strahlender das stille Lächeln:

Und sein eigenes Herz, wie stand es mit dem? War dieses köstliche, bange Empfinden Liebe?

Geträumt hatte er es anders, gewaltiger, beherrschender, nicht wie eine Art [illegible], stille Freude, sondern wie eine elementare, unwiderstehliche Macht, aber — er kannte das ja aus eigener Erfahrung noch nicht. Seine ganze Jugend ging dahin unter dem [illegible] Druck der Abhängigkeit, unter beständigem, harten [illegible]: der sechsundzwanzigjährige Mann hatte heute Abend zum ersten Male ein Weib geküßt. Seine Redlichkeit, dieser Grundzug seines Wesens, sagte ihm, daß er jetzt mehr als halb[ge]lobt sei, und dieses Gefühl erschreckte ihn nicht, sondern [wa]r im Gegentheil sehr wohlthuend. In die [illegible] Einsamkeit, welche den ernsten, schwer arbeitenden Mann von jeher umgab, fiel wie ein Sonnenblick zum ersten Male das Bewußtsein[, ge]liebt zu werden. Es schmeichelte ihm, es kam wie ein heißer, lang entbehrter Segen.

Das nächste Allein[sein] mit ihr brachte vielleicht ein bindendes Wort, entschied [übe]r seine und ihre ganze Zukunft. Mochte es so kommen! Er[wollte] den Tag begrüßen wie ein hohes, schönes Fest.

Und nach Hause zurückkehrend, konnte er sich sagen, daß [s]eine Weihnachtsstimmung gefunden sei.

Auch er horchte. Mußte sie ihm denn nicht an dieser Stelle nochmals begegnen? —

Sein lächelnder Blick streifte die Treppe.

„Gute Nacht, Elisabeth!"

Was sagte doch Walter? „Schwarze Diamanten!" — Wahrhaftig, er hatte Recht, aber nur in Bezug auf die Augen! Ihr Herz ist ein heller, glänzender Edelstein.

Draußen tanzten im Mondlicht die einzelnen klaren Flocken, Alles in der Natur war still und feierlich.

Keine Schicksalsstimme warnte vor dem Abgrund, der zwei Leben zu verschlingen drohte.

Am anderen Morgen fühlte sich, wie immer nach irgend einer Aufregung, die kranke Frau so schwach, daß die Rücksicht für sie jeden anderen Gedanken in den Hintergrund drängte; die Festtage vergingen bei herabgelassenen Vorhängen, und sowohl der Doktor als auch Elisabeth widmeten ihre ganze Zeit der armen Dulderin, die meistens im Halbschlummer lag und nur zuweilen mit mattem Dankesblick von einem der jungen Leute zum andern sah, als wolle sie sagen:

„Der Himmel erhört meine liebste, inständigste Bitte, ich weiß es!"

Dann konnte Julius lächeln, das unglückliche Mädchen aber erschien nur noch angstvoller, scheuer in sich zusammengesunken; sie wich ihm geflissentlich aus, sodaß er wenig oder gar keine Gelegenheit fand, sich ihr zu nähern.

„Du bist mein lieber, guter Engel, mein Trost und meine Freude," hatte die kranke Frau gesagt, „und ich glaube, Du wirst mir, ehe ich sterbe, noch mehr, noch viel mehr sein. Mein ganzes Herz nennt Dich Tochter!"

Wenn dann Julius hinzukam und dann stillschweigend ihre Hand an seine Lippen zog, gleichsam als Bestätigung dieser Worte, wenn er sich von dem Leidensgesicht seiner kranken Mutter mit so tief empfundener, männlicher Trauer abwandte, war es da wohl möglich, in solchem Augenblick und unter solch kritischen Verhältnissen das schwerwiegende Wort des Bekenntnisses auszusprechen? Wo die Umgebung eines Kranken auf leisen Sohlen schleicht und leise Flüsterworte tauscht, da darf nicht der Orkan plötzlich und unvorbereitet entfesselt werden.

Elisabeth wagte nicht, jetzt zu sprechen; die Kranke ließ sie auch kaum auf Minuten von sich, ihr blieb keine Gelegenheit während des ganzen Tages; und in der Nacht schlief sie auf dem Sopha oder vor dem Bette im Lehnstuhl, nur um immer zur Hand zu sein.

Tante Josephine theilte redlich alle diese Mühen.

„Ich glaube, es geht zu Ende," sagte sie, während große Thränen über ihre Wangen herabrollten. „Was meint Julius, liebe Elisabeth? Hat er mit Ihnen gesprochen?"

Die Gesellschafterin wandte sich ab.

„Herr Doktor Hartmann fürchtet für den Augenblick nichts, Fräulein Haberland," versetzte sie seufzend, „aber — wäre es nicht an der Zeit, jetzt, im Angesicht des nahen Todes, den alten Zwist zu vergessen? Sprechen Sie ein gütiges Wort, und Alles ist ausgeglichen!"

Tante Finchen schüttelte den Kopf.

„Er hat mich zu sehr beleidigt, zu unversöhnlich — es ist schon ein schweres Opfer, daß ich überhaupt mit ihm spreche und äußerlich ruhig erscheine. Wäre es nicht um meiner armen Schwester willen, so könnte er in Gottes Namen auf und davon gehen. Ich würde ihn nicht zurückhalten."

„Aber Sie lieben ihn doch, Fräulein Haberland! Er ist beinahe auch Ihr Sohn — müßte es Ihnen nicht leid thun, ihn zu verlieren?"

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf, während unter der Brille hervor die Thränen unaufhaltsam flossen.

„Gewiß ist er mein Kind," schluchzte sie, „gewiß habe ich mir Mutterrechte an ihn erworben — fragen Sie nur die arme Ida, wer von seiner ersten Lebensstunde her all' die schweren Pflichten, welche sonst ein beginnendes Leben der Umgebung aufbürdet, treulich und unter Verzicht auf jede andere Rücksicht erfüllt hat, um dafür später tyrannisch und geizig genannt zu werden. Mag doch Julius meine Bücher einsehen! Was ich besitze, reicht für drei sparsame Menschen gerade aus, mehr aber ist es nicht. Er spricht von despotischen Gelüsten, wo ich — Gott weiß es! — immer sein Bestes im Auge hatte."

Elisabeth blieb die Antwort schuldig.

Tante Josephine rechnete mit einem einzigen Faktor, dem der strengen Vernunft, die niemals neben sich irgend eine andere Gottheit geduldet, die auch nie irgend einem Herzenswunsch Zugeständnisse macht; sie verstand nicht, ahnte nicht, daß gerade ihre gute Absicht dem Zartgefühl des Doktors von jeher Wunde auf Wunde schlug und sein Freiheitsgefühl, den mächtigen Trieb der Menschenseele, heimlich mehr und mehr zur Entfaltung spornte. Und jetzt weinte sie auch so bitterlich. Elisabeth empfand jede dieser Thränen wie einen Mahnruf ihres Gewissens.

„Das ist aber nicht ganz allein meines Neffen wegen," fuhr seufzend die alte Dame fort. „Schon vor langen Jahren nannte mich ein Anderer — mein Bräutigam — herrschsüchtig, weil ich ihn zurückzuhalten suchte, wenn er seine Abende im Wirthshause verbrachte. Es ist eine alte Wunde, die Julius so unsanft berührte — zuerst der, den ich liebte, und jetzt der, dessen Mutter im edelsten Sinne des Wortes ich immer war. — Beide beschuldigen mich auf das Schwerste, obgleich ich willig für den Einen wie für den Anderen das Leben dahingegeben haben würde."

Elisabeth bückte sich tief ergriffen und küßte die Hand ihrer Herrin.

Welch' eine Macht wäre gerade jetzt jener Brief gewesen! Aber sie mußte ihn verbergen wie ein todtbringendes Geheimniß; dies Letzte, Abscheulichste wenigstens sollte ihr Niemand vorwerfen dürfen.

„Ich sehe schon," nickte die alte Dame, „man hat Ihnen das schon längst erzählt. Sie war immer selbstsüchtig und voll Herrschgelüste — nicht wahr, so hieß es doch? — Aber ich will vor Gott verantworten, was damals und jetzt geschah. Julius soll bei der Justizräthin Ollmers seinen Besuch machen und sich Mühe geben, ein gutes, liebenswürdiges und dabei reiches Mädchen für sich zu gewinnen, oder — wir Beide versöhnen uns nie wieder."

Die Gesellschafterin verließ unter irgend einem Vorwande das Zimmer. Von allen Seiten starrten ihr Dornen unüberstieglich entgegen, von allen Seiten tönte die Mahnung an ihr Rechtsgefühl. Hier im Hause bleiben, hieß für sie einen Verrath begehen an der Zukunft des geliebten Mannes.

Gewiß, wenn erst der Zustand der Kranken einigermaßen erträglich geworden, dann wollte sie ohne Abschied, ohne Beichte davongehen — ein Brief konnte Alles erklären, konnte die ewige Trennung besiegeln, ohne die Schmach des mündlichen Geständnisses.

Das Verhältniß zwischen dem Geliebten und ihr selbst war seit jener Begegnung am Weihnachtsabend ein ganz eigenthümliches geworden. Jeder Blick, jedes Wort von ihm verriethen die Zuversicht des Zugeständnisses, dennoch mußte sie sorgfältig jedem Alleinsein auszuweichen. Ein fortwährendes inneres Fieber zehrte an ihren Kräften — so, wie sie waren, konnten die Dinge nicht mehr lange bleiben, oder das gefolterte Hirn erlag dem Uebermaße!

Zuweilen, wenn die Kranke schlief, saß sie mit müßig gefalteten Händen und in's Leere gerichtetem Blick vor dem Bette derselben, immer wie im Geiste jene flüchtige Begegnung auf der Treppe durchlebend — immer wieder zum hundertsten und tausendsten Male.

Das war der Scheidegruß des Daseins, das Todesurtheil, und doch: wie selig sein Andenken! Er hatte sie geküßt — wäre doch in dieser Minute das Ende gekommen!

Und mitten hinein in die Verzweiflung des Augenblickes mischte sich ein ganz anderer Gedanke. Julius war in letzter Zeit auffallend unruhig und zerstreut, er hatte verschiedene Male gefragt, ob nicht während seiner Abwesenheit Jemand im Hause gewesen sei, um ihn zu sprechen — was konnte das bedeuten?

Alles Außergewöhnliche ließ die Arme vor Furcht zittern. Sie war heimlich immer umgeben von Gespenstern, welche in jedem Augenblick ihre gestohlene Sicherheit zu zerstören drohten.

Eines Tages steigerte sich diese unbestimmte Unruhe zum offenbaren Erschrecken. Elisabeth ordnete, wie immer in des Doktors Abwesenheit, den Instrumentenkasten, als plötzlich die Thür des Besuchszimmers geöffnet wurde und Tante Josephine auf der Schwelle desselben erschien. Die alte Dame zitterte. Sie sah blaß aus, ihre Hände schienen sich an den Thürgriff wie an einen stützenden Halt zu klammern.

„Ist Julius hier?" fragte sie von draußen.

Elisabeth fuhr auf.

Die Tante kam nie in dieses Zimmer, ihr heutiger Besuch mußte ganz besondere und sicherlich nicht angenehme Gründe haben.

(Fortsetzung folgt.)

von 10,000 Glühlampen zu je 16 Kerzen Leuchtkraft gebaut und so angelegt, daß es auf eine Leistungsfähigkeit von 50,000 Glühlampen ausgebaut werden kann. Die Unternehmer-Firma wendet dasselbe System an wie in ihren Anlagen zu Hannover, Düsseldorf und Altona, nämlich Gleichstrom mit Accumulatoren.

Trier, 8. Juli. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat ein Kommission erwählt, die aus gewiegten Weinkennern besteht und deren Aufgabe es ist, die Marke Wein zu bestimmen, die dem Kaiser bei seinem Einzug in die Stadt nach der Kaiserparade am 10. September als Ehrentrunk kredenzt werden soll.

Schalke, 7. Juli. Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem Walzwerk Grillo, Funke u. Comp. hierselbst ein bedauernswerther Unfall. Der Maschinist Schlerif war mit Arbeiten am Laufkrahn beschäftigt und gerieth hierbei unglücklicherweise mit der rechten Hand in die Kammräder des gen. Krahnens, sodaß dem Unglücklichen die Hand buchstäblich abgetrennt wurde.

Wattenscheid, 7. Juli. Auf Zeche „Königsgrube" erlitt gestern Morgen der Bergmann Kunst von Eickel, Vater von 7 Kindern, sehr schwere Verletzungen am Arme, so daß wahrscheinlich eine Amputation desselben nothwendig sein wird. Der Verunglückte wurde nach „Bergmannsheil" gebracht.

Bochum, 7. Juli. Auf dem „Bochumer Verein" erlitt am Mittwoch der Arbeiter Krämer in der Blechwalze schwere Verletzungen, indem ihm ein schwerer Block auf's Bein fiel. Der Bedauernswerthe, welcher verheirathet ist, wurde in's Krankenhaus geschafft. Außerdem gerieth zwischen dem Puddelwerk und der Schienenwalze ein Rangirer zwischen die Puffer eines Zuges, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Dem Aermsten wurde eine Kinnlade ganz abgerissen.

Bochum, 8. Juli. In der vorverflossenen Nacht ist auf dem hiesigen Landrathsamte ein verwegener Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Die Diebe sind vom hinteren Hofe aus eingestiegen, nachdem sie zur Vermeidung des Klirrens der Fensterscheiben letztere mit schwarzer Seife beschmiert hatten. In den Bureaux haben sie mehrere Pulte erbrochen, die Portokasse entwendet und außerdem mehrere ausländische Reisepässe mitgenommen. Man fand im Hofe den Rest der verwendeten Schmierseife in einem Exemplar des „Essener Generalanzeiger" eingewickelt. Daraus ergiebt sich die Vermuthung, daß die Spitzbuben von auswärts sind. In derselben Nacht ist auch im Amtshause des Amtes Bochum II (Süd) eingebrochen worden. Im Ganzen sollen den Dieben ca. 100 M. in die Hände gefallen sein. Ueber die Thäter hat bis jetzt noch nichts ermittelt werden können.

Schwelm, 7. Juli. Der über 70 Jahre alte Besenbinder Sch. von hier, der heute Morgen mit einigen Besen ausgegangen war, stürzte in der Mittagsnähe in einen tiefen Steinbruch und erhielt so schwere Verletzungen, daß er von Arbeitern in's hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Wahrscheinlich ist die sehr große Kurzsichtigkeit des Sch. die Ursache des Unglücks gewesen. Wie heute Abend verlautete, soll der Verunglückte bereits seinen Leiden erlegen sein.

Gevelsberg, 8. Juli. In dem von vielen Miethern bewohnten Hause der Frau Th. Niggeloh in der Rosendahlerstraße entstand heute Nachmittag 3 Uhr Feuer, wodurch der Dachstuhl und ein sogen. Ausstich vernichtet wurden. Ein Glück war es, daß kein Ostwind wehte, da sonst viele Häuser vom Feuer vernichtet worden wären. Das Gebäude war in der Westfäl. Provinzial-Societät versichert.

Brandauerschaft, 7. Juli. Gestern Nachmittag wollte die Frau eines Bergmannes das im Ofen niedergebrannte Feuer wieder in Gluth setzen und goß aus einer Flasche Petroleum in dasselbe; sofort schlug die Flamme in die Flasche, diese explodirte, und die Frau, deren Kleider sofort in hellen Flammen standen, lief in ihrer Angst nach dem Hofe, wodurch das Feuer noch mehr genährt wurde, dann legte sie sich unter den Krahn der Wasserleitung. Erst durch die fürchterlichen Hülferufe der Frau eilten die Nachbarn herbei und dämpften das Feuer. Die Frau, welche am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt, liegt hoffnungslos darnieder.

Selm, 7. Juli. Die Gemeinde-Vertretung hat beschlossen, am hiesigen Bahnhof zweimal im Jahre einen Viehmarkt einzurichten. Die Lage erscheint hierzu sehr günstig. Hoffentlich wird die höhere Genehmigung nicht versagt werden.

Paderborn, 8. Juli. Einen ungewöhnlich großen Zusammenlauf von Menschen verursachte, laut dem „W. Vbl.", vorgestern Nachmittag hierselbst ein wüthend gewordener Stier, der im städtischen Schlachthause in dem Augenblicke, wo er unter dem Beile des Metzgers fallen sollte, sich losriß und von da in voller Wuth mehrere Straßen durchrannte, bis er schließlich in den mit einer Mauer umgebenen Garten einer Domkapitulars-Curie, dessen Thor gerade offen stand, einlenkte und dort, nachdem er gewaltige Verwüstungen in den Anlagen verübt hatte, eingefangen und stark gefesselt wurde.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 9. Juli.

*. Kunstnotiz. In der Ausstellung von Jos. Merschheuser verbleibt die Kollektion von Aquarellen, in der so ausgezeichnete und charakteristische Blätter enthalten sind, nur noch bis zum Abend des Sonntags der Besichtigung des Publikums zugänglich. Mittlerweile ist daselbst wieder eine größere Zahl höchst werthvoller und sehenswerther Neuheiten [illegible] hervorragendem Ausdrucke der Charakteristik. In dem faltenreichen Gesichte des buntgekleideten Narren findet sich namentlich der spezifische Zug listiger Verschmitztheit vorzüglich ausgesprochen. — C. Bartoschek, der so fein zu malen und so tief zu charakterisiren weiß, hat einen Kriegsmann dargestellt, der seinen mächtigen Humpen bis auf den letzten Tropfen zur Neige gebracht hat. — Das Gemälde von R. Nadler in Budapest zeichnet sich durch anmuthige Liebenswürdigkeit aus. Es stellt ein allerliebstes Kammerkätzchen dar, das seine säubernde und aufräumende Arbeit im Salon unterbricht, um sich mit Eifer und Inbrunst der Lektüre eines liegen gebliebenen Briefes ihrer Gnädigen zu widmen. — W. Schölermann ist mit einem der klar und scharf gehaltenen Strandmotive vertreten, für welche dieser Maler so besondere und ausgesprochene Begabung besitzt. — H. Steinike bringt eine Haidelandschaft in der den gewissenhaften geschmackvollen Künstler auszeichnenden feinsinnigen sorgsamen Durchführung.

*. Die Ferien des Stadt-Ausschusses dauern vom 21. Juli bis 1. September d. J., während welcher Zeit Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Die Ferien bleiben ohne Einfluß auf den Lauf der gesetzlichen Fristen.

⊙ Die goldene Hochzeit feiern morgen die Eheleute Joseph Lerm, Citadellstraße 5. Die ganze Straße ist deshalb mit Kränzen, Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt. Heute Abend wurde dem greisen Jubelpaare ein Ständchen gebracht.

*. Der Männer-Gesangverein „Polyhymnia" feiert morgen ein Sommerfest in den hübschen Garten-Anlagen seines Stammlokals, Restauration Hübel, Neußerstraße 13. Konzert, Preiskegeln, Damen- und Kinderspiele sind in dem reichhaltigen, geschickt gewählten Programm vorgesehen, so daß den Theilnehmern an dem Feste genußreiche, vergnügte Stunden sicher sind. Abends wird ein Feuerwerk abgebrannt. Entree wird nicht erhoben. Wir wünschen dem rührigen Verein, der auch in der Sängerwelt eines guten Rufes sich erfreut, einen recht günstigen Verlauf seines Festes.

*. Die hiesigen Wirthe haben an den Regierungs-Präsidenten und an den Stadtausschuß eine Eingabe gerichtet, welche bittet, bei Konzessions-Ertheilungen fernerhin nur die unumschränkte Konzession oder gar keine zu ertheilen. Begründet wird dies Verlangen damit, daß eine Wirthschaft mit beschränkter Konzession unmöglich und nur zu heimlichen Gesetzesübertretungen führe. Des ferneren richtet die Eingabe die Aufmerksamkeit auf das immer mehr zu Tage tretende Verkaufen von Wirthschaften an Großbrauereien ꝛc. und das Nachsuchen des Verkäufers um eine neue Konzession für sich in einer andern Straße. Hier wird petitionirt, daß einem Wirthe, der sein Lokal verkaufe, keine neue Konzession mehr ertheilt werden solle.

*. Zum Benefiz der musikalischen Clowns 4 Gebrüder Price hatte sich gestern Abend ein außergewöhnlich zahlreiches Publikum im Zirkus Herzog eingefunden, ein Zeichen der Beliebtheit, deren sich die Benefizianten hier erfreuen. Die urkomischen Darstellungen derselben erregten stürmische Heiterkeit der Zuschauer; da auch die übrigen Mitglieder des Zirkus Herzog ihr Bestes leisteten, so gestaltete sich die Vorstellung zu einer Fest-Vorstellung ersten Ranges. Die Benefizianten wurden durch Ueberreichung von Lorbeerkränzen ausgezeichnet. — Am nächsten Mittwoch findet die Abschieds-Vorstellung des Zirkus Herzog statt.

*. Soldaten der hiesigen Garnison bauen über den Stadtgraben am Exerzierplatz eine Brücke. Die Uebung wird von einem Pionier-Feldwebel geleitet.

8 Eine Magd auf der Kronprinzenstraße hatte zwar, wie sie dies nachher offen bekannte, sehr viel über Unglücksfälle vermittelst Petroleum gelesen, das hielt sie aber nicht ab, die feuergefährliche Flüssigkeit selbst flottweg und bei jeder kleinsten Veranlassung zu benutzen. Nachdem das eine Zeitlang gut gegangen, folgte endlich die Strafe in einem Explosiönchen, hervorgerufen durch Einschütten von Petroleum in die bereits brennende Flamme. Wenn es diesmal auch noch ohne Unfall abging, so hat das unvorsichtige Mägdlein doch einen solchen Schreck bekommen, daß es sich hoch und theuer verschwor, nie mehr so zu thun. Wenn's nur wahr ist.

8 In der Himmelgeisterstraße fiel am Freitag ein Fuhrknecht von seiner Karre und verletzte sich nicht unerheblich am Fuß.

8 Im südlichen Stadttheil prügelten sich gestern zwei Vertreterinnen des zarten Geschlechts. Sie lieferten einander eine regelrechte Schlacht — blutig, erbittert. Da wir es vorzogen, die „Zarten" bei solch' widerlichem Thun nicht weiter zu beobachten, ist uns über den Ausgang des Kampfes nichts bekannt.

8 Ein Packet mit Hemden stahl gestern ein Dieb, vielleicht weil er dieses unentbehrlichen Requisites dringend bedürftig war. Die Hausfrau hatte sich für eine Weile entfernt und — die Thür offen gelassen. Na, und das genügte dem betreffenden Langfinger, den Diebstahl fein „ordnungsmäßig" in's Werk zu setzen und unbehelligt zu Ende zu führen. Anscheinend hat die Bestohlene nicht die täglichen Lokalberichte in den Tagesblättern gelesen, anders hätte sie gewiß die Hausthür nicht offen stehen lassen.

Strafkammer-Sitzung vom 9. Juli. Ein loses Pflänzchen ist der 16 Jahre alte Lehrling Jakob M., welcher trotz seiner Jugend bereits viermal wegen Diebstahl vorbestraft ist. Diesmal war der Taugenichts angeklagt, einem 6 Jahr alten Kinde auf öffentlicher Straße eine Mark entrissen zu haben. Der Bengel leugnete. Die Beweisaufnahme [illegible] Die wiederholt vorbestraften Tagelöhner Daniel B. und Emil N. von hier haben am 29. Januar in einem Kolonialwaarenladen Eßwaaren und andere Sachen gestohlen. B. wurde zu einer Gesammtstrafe von 18, N. zu einer solchen von 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Urkundenfälschung wurde der Fabrikarbeiter Martin H. aus Neuwerk in eine einwöchentliche Gefängnißstrafe genommen. — Der fahrlässigen Körperverletzung sollte sich der Kutscher Heinrich K. schuldig gemacht haben, welcher mit seinem Geschirr einen anderen Kutscher überfahren haben sollte. K. wurde freigesprochen.

Prozeß Buschhoff.

Kleve, 8. Juli.

Die heutige Vormittagssitzung wurde fast ganz ausgefüllt von der Herstellung eines Protokolls über zwei eidliche Aussagen, die sich diametral gegenüberstehen. Ein Theil der Anklage beruhte bisher darauf, daß Hermine Buschhoff am 29. Juni die Leiche des Knaben Hegemann vom Buschhoff'schen Hause über den freien Platz nach der Küppers'schen Scheune getragen habe. Hauderer Mallmann erklärte vorgestern unter Eid, er habe um 3 Uhr herum von den nach dem freien Platze gehenden Hinterfenstern des oberen Stockwerks seines Hauses gesehen, wie Hermine Buschhoff mit einem sackartigen Gegenstande über den freien Platz nach den Küppers'schen Scheunen zugeschlichen sei. Der 26jährige Sigmund Isaak, der mit Bertha Kahn am Nachmittag des 29. Juni die Buschhoff'sche Familie besuchte, wurde heute vernommen. Er weilte von 2 bis 4 Uhr bei Buschhoff und seine Angaben decken sich vollständig mit den bisherigen Ermittelungen darüber, wer und wie lange ein jeder von 2—4 Uhr in Buschhoff's Zimmer sich aufgehalten. Die Aussagen des Isaak und des vorgerufenen Mallmann wurden ihrer Bedeutung wegen in folgendes Protokoll zusammengefaßt:

Zeuge Sigmund Isaak bekundet, daß die Hermine Buschhoff am 29. Juni, Nachmittags von 2—4 Uhr, nur zwei Mal auf kaum eine Minute das Zimmer, worin sie zusammen verweilten, verlassen habe.

Zeuge Mallmann wird vorgerufen. Beiden Zeugen wird der Widerspruch in ihren Aussagen vorgehalten und namentlich darauf hingewiesen, daß Mallmann die Hermine Buschhoff vor seiner Hinfahrt zum Zuge 3 Uhr 7 Min. oder nach seiner Rückkehr von diesem Zuge über den Thorweg von Küppers gehend gesehen haben will.

Zeuge Isaak erklärte wörtlich: Ich bleibe bei meiner Aussage, daß die Hermine B. von 2—4 Uhr nur zwei Mal das Zimmer, worin wir zusammen verweilten, verlassen habe, einmal um Kaffee zu kochen, wovon sie, weil wir denselben nicht annehmen wollten, sofort wieder zurückgerufen wurde, das andere Mal, um ihrer Mutter eine von der Ehefrau Kernder mitgebrachte Photographie zu zeigen. Bei diesen beiden Gelegenheiten hat Hermine B. nur das Zimmer, nicht das Haus verlassen, sie ging nämlich nur in das hinterliegende Zimmer bezw. die Treppe hinauf.

Der Zeuge Mallmann erklärt, daß er am 29. Juni, Nachmittags vor bezw. nach der Rückfahrt von dem Zug 3 Uhr 7 Min. die Hermine B. auf dem Küppers'schen Thorweg gesehen habe. „Sie trug, wie ich bereits früher ausführlich erzählt habe, anscheinend etwas vor sich her. Sie kehrte mir den Rücken zu, sodaß ich sie nicht von vorne sah, also auch nicht angeben kann, was sie vor sich hergetragen hat. Ich bin durchaus nicht zweifelhaft, daß die betreffende Person Hermine B., die ich gut kenne, und nicht eine andere Person war. Sie ging in der Richtung auf die Küppers'sche Scheune zu. Ob sie in dieselbe hineingegangen ist, vermag ich nicht zu sagen, da der Eingang der Scheune mir von meinem Standpunkt aus — die Hinterfenster des oberen Stockwerks meines Hauses — durch ein schräges Dach und eine Mauer verdeckt waren."

Mallmann fügt hierauf folgendes hinzu: „Am letzten Sonntag vor acht war ich Nachmittags auf dem Kirchthorweg. Die Maria Küppers erzählte mir in Gegenwart des 18jährigen Karl Aals folgendes: Sie hätte sich gewundert, daß Frau Windhues zur gegenwärtigen Verhandlung keine Vorladung bekommen hätte, obgleich sie hochwichtiges gesehen habe. Karl Aals erzählte folgendes: Die Frau Windhues habe gesehen, wie am 29. Juni ungefähr bis halb 3 oder etwas nach halb 3 Uhr der Jude im Garten von Küppers auf- und abgegangen sei und einmal mit der Hand gewinkt habe, — wem, sagte sie nicht. Für den Juden halte ich den Sigmund Isaak, weil die Maria Küppers mir später erzählte, sie hätte Sigmund Isaak gefragt, was er an dem Tage in ihrem Garten zu thun gehabt hätte. Isaak habe geantwortet, er habe den Tabak angesehen.

„Ich", fuhr Mallmann wörtlich fort, „bin mit Aals in dessen Haus. In demselben Haus wohnt auch die Windhues. Ich ging zu Frau Windhues in's Zimmer und Aals wiederholte seine Erzählung. Die Windhues sagte hierauf: Sie habe im Garten den Juden gesehen und gedacht, was thut der Jude da. Sie sei etwas näher zum Fenster gegangen, um zu sehen, wann er aus dem Garten herauskäme. Sie habe acht gegeben, ihn aber nicht herauskommen sehen. Die Windhues fügte hierauf wörtlich hinzu: „Wenn ich vor Gericht komme, sage ich so und sage die Wahrheit." Die Frau Windhues sagte, sie wäre oben auf ihrem Zimmer gewesen und hätte in den Küppers'schen Garten gesehen. Auf die Mittheilung der Frau Windhues erwiderte ich ihr: So, das ist ja schön, dann begreife ich auch nicht, daß Sie keine Vorladung erhalten haben."

Zeuge Küppers trat vor und erklärte, daß nicht seine Tochter Maria, sondern eine Helene Breuer das vorstehende [illegible]

Mallmann entgegnete: Ich habe die Mittheilung [illegible] Maria Küppers empfangen. Woher diese ihre Mitt[illegible] hatte, weiß ich nicht.

Sigmund Isaak, über die Angaben des Mallman[n] fragt, erklärte: Ich bin an dem ganzen fraglichen Tag[e] in dem Garten des Küppers gewesen, den ich sei[t] [illegible] nicht besucht habe. Ich war ja, wie ich vorher gesag[t] 2—4 Uhr bei Buschhoff in dessen Haus und Zimme[r]. Aeußerung der Helene Breuer, soweit sie mich betrifft, [illegible] ich in Abrede stellen.

Beide Aussagen wurden den Zeugen deutlich und la[ngsam] vorgelesen. Der Vorsitzende erinnerte beide Zeugen ein[dring]lich an die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides. Der Erste S[taats]anwalt nimmt den Zeugen Mallmann besonders vor, [ob] Windhues bei ihrer Vernehmung vor dem Amtsrichter, [die] eidlich erfolgt sei, nicht von einem „Juden", sondern von [einem] „Jungen" gesprochen habe. Beide Zeugen erklären auf [noch]maliges Befragen des Vorsitzenden, daß sie auf ihrer A[ussage] beharren.

Es wird noch registrirt, daß Mallmann ungeachtet [mehr]maligen Mahnungen sehr rasch spricht. Der Vorsitzende [liest] seine Aussagen rasch nach und diktirte sie dann zu Pro[tokoll]. Mallmann machte zahlreiche Abänderungen, die in das [Pro]tokoll aufgenommen werden.

Mallmann wurde darauf aufmerksam gemacht, daß [Her]mine Buschhoff, wie durch mehrere Zeugenaussagen fe[st]steht, am 29. Juni Vormittags nach 10 Uhr bei Küppers [eine] Flasche Branntwein geholt und unter der Schürze [ver]steckt nach Hause gebracht habe. Sie wäre beide Male über [den] Kirchthorweg gegangen. Mallmann wurde befragt, ob es nicht möglich sei, daß er den Vormittag mit dem Nach[mittag] verwechselte, und das, was am Vormittag geschehen, [irr]thümlich auf den Nachmittag übertragen. — Mall[mann] entgegnet: „Ich bin meiner Sache sicher und halte [meine] Angaben aufrecht. Die Wege nach Haus und Scheun[e] Küppers sind nicht zu verwechseln; beide haben versch[iedene] Richtung.

Gelesen, gehört und unterzeichnet. (Folgen die Unterschr[iften] von Mallmann und Isaak.)

Auf Antrag des Staatsanwalts Baumgard beschließt [das] Gericht, die in dem Protokoll genannten Personen, [Frau] Windhues, Maria Küppers, Helene Breuer und Karl [Aals] zu laden.

Vor diesem Zwischenfall, der drei Stunden in Anspruch nahm, war Kaplan Bresser von Xanten vernommen [worden]. Bresser gab an, daß er Mitarbeiter des „Xantener Bote[n für] Stadt und Land" sei. Rechtsanwalt Fleischhauer verlie[st die] schon erwähnten, in einem Artikel enthaltenen drei Gut[achten] im „Xantener Boten", die einige Tage nach der Erkl[ärung] des Justizministers im Abgeordnetenhause, laut Aussag[e der] Sachverständigen sei der Schnitt am Halse der Leiche [kein] Schächterschnitt, veröffentlicht worden waren. Die drei [Gut]achten, die diesen Halsschnitt für einen Schächterschni[tt er]klären, sind unterzeichnet vom Stadtverordneten und Gas[twirth] Küppers, von Heinrich Junkermann und von einem Be[rliner], der sich konzessionirter Heildiener nennt. Küppers und [der] Barbier hatten die Leiche selbst gesehen, Junkermann gab [sein] Gutachten ab auf Grund von Beschreibungen, die er sich [hatte] machen lassen. Kaplan Bresser bekundete nun Folgen[des:] Der „Xantener Bote" wurde vom „Clever Kreisblatt" [an]gegriffen und dabei namentlich auch meine Person. D[arauf] habe ich mich zu Junkermann, Küppers und dem Ba[rbier] begeben und sie gefragt, was sie über die Sache wi[ssen]. Junkermann sagte, er sei nicht Augenzeuge gewesen, von [ver]schiedenen Personen habe er sich den Schnitt am Halse [der] Leiche beschreiben lassen, und nach dieser Beschreibung [müsse] er sagen, daß nach seiner Kenntniß dieser Schn[itt ein] Schächterschnitt gewesen sei. Nun habe ich das, was ich [ge]fragt hatte, entworfen, den Entwurf den Einzelnen ge[geben] und vorgelesen und die Einzelnen gefragt, ob das richt[ig ist], was ich entworfen. Darauf habe ich ihnen den Entwurf [ge]geben und sie gebeten, ihn abzuschreiben. Diese Absch[rift] nahm ich in die Redaktion mit und gab sie dort in [Druck]. Junkermann erklärt, es sei richtig, er habe es abgeschr[ieben]. Kaplan Bresser: Ich habe Junkermann wenig gekannt, [als] ich vernommen hatte, daß er Augenzeuge gewesen sei, gin[g ich] zu ihm. Mir erklärte er, er sei nicht Augenzeuge gew[esen]. Ich habe Junkermann ermahnt, er solle über Sache [Augen] und Ohren offen halten, aber ruhig sein. Ich habe [nach] bestem Wissen und Gewissen geschrieben, was die Einzel[nen] als ihre Ueberzeugung mir bestimmt angegeben. Ich [habe] wiederholt im Gesellenhause gemahnt, keine Exzesse zu mach[en]. Ja, es ist soweit gekommen, daß ich „Judenkaplan" genannt wurde. Ich habe mit größter Reserve die Gespräche [auf]genommen. Die Ursache des Artikels im Xantener Bo[ten] waren die Angriffe auf meine Person, besonders auf m[eine] Wahrhaftigkeit. Wären diese Angriffe nicht erfolgt, [so] würde ich den Artikel nicht veröffentlicht haben.

Die meisten dieser Aussagen des Kaplan Bresser wu[rden] durch direkte Fragen des Rechtsanwalts Fleischhauer ver[an]laßt. Als Rechtsanwalt Fleischhauer an Bresser die F[rage] richtete, ob der Artikel nicht den Zweck gehabt, die Beh[aup]tung des Justizministers zu widerlegen, ergriff Oberst[aats]anwalt Hamm das Wort: Damit kommen wir auf ein ga[nz] anderes Gebiet. Kaplan Bresser ist nur geladen, um [die] Glaubhaftigkeit des Junkermann darzuthun. Es hat sich [nun] heute herausgestellt, daß Junkermann bei seiner ersten V[er]nehmung die Unwahrheit gesagt. Damit ist diese Sache [für] uns erledigt und es ist festgestellt, daß Junkermann unzu[ver]lässig ist. Diese Unzuverlässigkeit ist nach meiner Ansicht [nicht] die Folge eines bösen Gewissens, sondern Junkermann [illegible]

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von **E. Friedrich.**

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Lottchen stutzte. Die Worte kamen so ruhig über seine Lippen, daß ihr die Sinne davor schwindelten. War sie in letzter Nacht getäuscht worden, oder — täuschte er sie jetzt? „Willst Du mir nicht sagen, wo Du gestern spät warst?" Abgebrochen preßte sie die Worte hervor.

„Es hat keinen Zweck," gab er trotzig zurück; sah er doch, daß die Lüge ihm zu glücken schien. „Auch bin ich Dir keine Rechenschaft schuldig. Zudem wartet, wie Du gehört hast, der Solbrecht auf mich. Hattest Du mir weiter nichts zu sagen, so brauchtest Du mich nicht aufzuhalten."

Es war ihr buchstäblich, als hielte das Blut auf, durch ihre Adern zu kreisen, als stocke es und damit alles Leben in ihr.

„Du — Du leugnest es ab, Franz?" wiederholte sie.

„Komm zum Schluß!" fuhr er sie hart an. „Ich bin ein Feind aller Sentimentalität und diese Szene streift nur zu lebhaft daran. Willst Du weiter nichts von mir?"

Ernst ruhte ihr Blick auf ihm. Diesen Menschen hatte sie geliebt, — liebte sie noch! War es nicht Wahnsinn? Wahnsinn, und doch — nicht hinwegzuleugnende Wahrheit!

Schwer, als kostete es sie unsägliche Mühe, nickte sie mehrmals mit dem Kopfe.

„Ich hätte es wissen sollen," sagte sie dumpf, „ich hätte es wissen sollen, daß Du mir das nicht eingestehen würdest. Ein wehrloses Mädchen niederzuschlagen, war noch nie ein Heldenstück!"

Wie in Schrauben lag ihr Handgelenk zwischen seinen Fingern, ehe sie es sich versah, und fast hätte sie aufjubeln mögen unter dem harten Griff, daß sie ihn aufgerüttelt hatte aus seinem Kaltsinn, daß seine Worte ihn hingerissen hatten, Empfindung, gleichviel welche, für sie zu äußern.

„Du — Du glaubst wirklich, daß ich — ich Dich niedergeschlagen habe?"

Zischend stieß er die Worte hervor und es schwindelte ihr vor dem Blick, mit dem er sie ansah, weil es ihr ein Blick in sein Inneres war.

Mit einem Ruck gab er ihr Handgelenk frei und mit beiden Händen bedeckte sie ihr Gesicht.

„Wenn ich es glauben sollte, müßte ich wahnsinnig werden!" stieß sie aus.

„Niemand zwingt Dich dazu!" gab er kalten Tones zurück. Ein Schauder durchrieselte sie wieder.

„Franz, Franz," rief sie, „o, ich will, ich will es ja nicht glauben, wenn Du mir sagst, daß Du es nicht thatest!"

Ihre Hände hatten sich verschlungen, flehend hob sie dieselben zu ihm auf.

„Ich sagte Dir bereits, daß ich überhaupt nicht bei Dir war," sprach er unbewegt, „aber vielleicht kann ich Dir das Räthsel lösen. Ich habe hier einen Doppelgänger. Vielleicht war es der, den Du für mich hieltest!"

War sie irrsinnig, oder war er es? Sie sollte Franz, ihren Franz, mit einem Andern verwechseln können? Sie schüttelte den Kopf.

„Du warst es, Franz," sagte sie wie abwesend, „Du warst es, so sicher und so wahrhaftig Du jetzt da vor mir stehst. O, warum, warum leugnest Du es ab? Warum, warum giebst Du nicht der Wahrheit die Ehre!"

Sie rang die Hände und wenn ihr Schmerz ihn rührte, so gab er es nicht zu erkennen.

„Bist Du bald fertig mit dieser Komödie," stieß er heftig aus. „Ich habe Dir geantwortet und verspüre keine Lust, länger in Wind und Wetter hier zu stehen und Deine lächerlichen Grillen anzuhören."

„Wo warst Du gestern spät?" beharrte sie. „Sag' mir das wenigstens!"

Ein jäher Gedanke durchblitzte ihn.

„Du solltest die Sache nicht auf die Spitze treiben," sagte er. „Meine Antwort gefällt Dir sicher ebenso wenig, wie die andere. Aber Du willst es, so sei es. Ich war in lustiger Gesellschaft. Ich weiß selbst nicht, wie ich heimgekommen bin. Daß Du mir aber dabei begegnetest, kann ich mich gar nicht erinnern!"

Sie wich um zwei, drei Schritte vor ihm zurück; seine Worte, mit denen er sich befreien wollte, belasteten ihn nur in ihren Augen.

„Du warst bei der Adolphine Olbert?" stieß sie kurzlautig aus.

Er machte einen Schritt vorwärts.

„Das kann schon sein; jedenfalls geht es Dir nichts an. Komm zu Ende. Hast Du mir noch etwas zu sagen?"

Sein barscher Ton traf sie gleich Peitschenhieben.

„Nein," sagte sie, den Kopf senkend, „nichts mehr. Du leugnest die Wahrheit; so habe ich nichts mehr mit Dir zu reden. Diese Stunde — merke wohl auf: erst diese Stunde — hat einen Riß zwischen uns gezogen, den nichts ausfüllt, den nichts überbrückt. Von heute an sind unsere Wege geschieden. Ich habe es nie glauben wollen, aber ich sehe es jetzt, daß Du nicht der bist, den ich liebte, — ja, den ich liebte, ich gestehe es frei und offen ein, denn Du warst der Gott meines Lebens. Ich habe mich selbst betrogen. Ich habe ein Irrlicht geliebt. Diese Stunde hat den Trug mit rauher Hand zerstört, und ich bin erwacht, — schrecklich erwacht . . . Gehe Deine Wege. Ich werde Dir nichts einholen, aber nimm Dich in acht, — ich warne Dich, — ich fühle es in meinem Herzen: — es kommt die Stunde, die Dich richten und die Dich stürzen wird, wenn Du nicht umkehrst auf dem falschen Pfade, auf dem Du jetzt bist!"

Ihre Worte waren ihm Nadelstiche, aber er wollte sie nicht fühlen.

„Dummes Gewäsch!" stieß er aus. „Ich weiß schon, was ich muß, und Du thust am besten daran, Deine Wege zu gehen und mich die meinigen gehen zu lassen. Und damit Gott befohlen, Lottchen!"

Er wollte an ihr vorüberschreiten, aber er kam nicht dazu; sie hielt ihn zurück.

„Franz, Du bleibst dabei? Du kannst von mir gehen mit dieser — Lüge?"

Mit Heftigkeit stieß er ihre Hand, die sich auf seinen Arm gelegt hatte, von sich.

„Wir sind zu Ende," sprach er kurz. „Fang' nicht von vorn wieder an. Ich bin es herzlich satt. Du hast meine Antwort und damit Adieu, Lottchen!"

Sie war von ihm zurückgetreten; sie that keinen Schritt, sie sprach kein Wort, und ohne sich noch einmal nach ihr umzuwenden, verließ er sie, als zöge der Böse ihn im Schlepptau hinter sich her.

Wie geistesabwesend stand sie, starrte sie ihm nach, bis Thränen ihr den Blick verdunkelten.

„Herzlich satt!" wiederholte sie seine Worte. „Herzlich satt wohl auch meiner! Und ich — ich habe ihm mein Geheimniß verrathen, — mein Geheimniß, daß ich ihn liebe! O, warum, warum muß ich ihn lieben, der doch für immer und ewig mir verloren ist, denn nie, nie kann ich einem Manne angehören, der mich einmal im Leben belogen hat. Und es ist Lüge, was er sprach. Ich weiß, ich fühle es: Er war es! Ob er den Schlag nach mir führte, der mich augenblicks betäubte, was weiter geschah, ich weiß es nicht und ich will es auch nicht wissen, ich will es nicht glauben . . ." Beide Hände preßte sie gegen die Brust, darinnen das Herz ihr zum Zerspringen klopfte. „Armes, armes kleines Ding Du," flüsterte sie, mit dem Schluchzen kämpfend, das sie überwältigen wollte, „armes kleines Ding, gieb Dich zur Ruh. Es ist umsonst, umsonst, all Dein Lieben und Träumen, es ist Trug, leerer Trug!"

Von Schölsdorf her begannen eben die Kirchglocken zu läuten. Sie raffte sich auf, gewaltsam. Sicher suchte schon der Vater nach ihr zum Kirchgang. Sie eilte über den Feldweg dahin, aber nur eine kurze Strecke, dann war es ihr, als versagten ihr die Füße den Dienst und schwer schleppte sie sich weiter, bis sie — unbemerkt den Hof des Vaters und ihr trautes Zimmer erreichte . . .

Neben einem Erlengebüsch, wo ein quergelegter dicker Baumstamm, der — der Himmel mochte wissen, wie — hierher gekommen war, zum Sitz einlud, erwartete Solbrecht die Ankunft von Franz.

Mit einem verächtlichen Gesichtsausdruck empfing er den endlich sich Nahenden.

„Nun?"

Er sagte weiter nichts als das eine Wort, und Franz verstand ihn auch sehr gut, aber er wollte ihn nicht verstehen.

„Was nun?" sagte er unwirsch.

Solbrecht lachte kurz auf.

„Thu doch nicht so, als wüßtest Du nicht, was ich meine," gab er ihm zurück. „Du hast natürlich nichts zugestanden?"

Franz zuckte zusammen unter den Worten.

„Das geht Dich nichts an," stieß er aus.

„Oho," machte der Andere mit einem vielsagenden B[lick] auf den neben ihm Herschreitenden, „vielleicht doch. Gestand[est] Du nichts zu, so handeltest Du klug und ich bin zufried[en]. Andernfalls —"

„Nun, andernfalls?"

„Aendert die andere Sachlage auch eine mir zufall[ende] Rolle. Aber pah, was frage ich? Ich sehe es Dir ja [an], daß eher Alles sonst denn eine Schäferstunde zwischen Dir [und] dem Lottchen stattgefunden hat. Sie hat Dir gesprochen und ist nicht zu täuschen!"

Franz blieb stehen; seine Augen bohrten sich förmlich [in] die seines Begleiters.

„Noch einmal frage ich Dich, woher weißt Du da[von]? Spionierest Du? Folgtest Du uns und — am Ende gar führtest Du den Schlag?"

Der Rothhaarige hielt ruhig Blick und Frage aus.

„Und wenn ich das Alles that, was mir da aufzuladen wenn ich Vorsehung für Dich spielte, was dann? Willst [Du] mir am Ende gar einen Vorwurf daraus machen?"

Der Ausdruck, mit dem der Sprecher dem Blick seines jüngeren Gefährten begegnete, ließ den denselben [nicht] Stand halten.

„Wenn ein verrätherisches Wort vielleicht an [den] Schlag, für welche dasselbe zuletzt bereit war, — wenn [es] einen Zeugen unglaubwürdig zu machen galt, der gefährlich werden konnte, — war es da nicht das beste, ungesäumt [zu] handeln? Welch Teufel konnte wissen, ob der alte Sch[äfer], der Schäfer Thomas, in dem Wetter nicht auf dem Fe[lde] war und daß ein Schrei den Hund herlocken würde? [Du] scheutest jedenfalls Deine Haut und fest, was Du [nicht] konntest. Auch ich lief; ich hatte keine Lust, da zu bleib[en], aber mich verfolgte der garstige Köter und faßte mich. [Er] biß sich in meinen Arm förmlich fest und wäre nicht [das] Signal seines Herrn erschallt, wer weiß wie verhängnisvoll der Kampf für mich ausgefallen wäre.) hat das, hoffe ich, nichts zu sagen, denn ich könnte ja den Grund der Verletzung nicht angeben . . . . Wenn das Alles geschah, hast Du [mir] dann einen Vorwurf daraus zu machen — mir, der ich [Alles] that für Dich?"

Er sprach mit erhobener Stimme; der Wind verwehte [sie] und zu seine Worte, aber aus dem [illegible] war [illegible] Seele zu sehen.

Franz hatte das Haupt gesenkt; die Hände in die Seitentaschen des Jacketts gleiten lassend, setzte er den Fuß wieder vorwärts und Solbrecht folgte seinem Beispiel.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Wunder. Ick finde doch for sehr [merk]würdig, daß es mit das Abreißen [der] Schloßfreiheit Häuser so langsam jeht. — Ja siehste, Junge, die [ollen] Jebäude sind eben zu feste zusammenjeklebt; es stecken ja [noch] von die Lotterie her 180,000 Nieten!

gewesen.

Der Präsident findet es bedauerlich, daß auf einen Zeitungsschreiber herumgeritten werde, die ohne besonderes Interesse für die Verhandlungen sei, und bittet die Vertheidiger, nicht mehr direkte Fragen an die Zeugen zu richten. Rechtsanwalt Fleischhauer bemerkt, er habe im Prozesse das Recht, direkte Fragen zu stellen. Präsident: Aber nur durch mich. Das Gesetz sagt, der Vertheidiger habe das Recht, das zu verlangen. Der Vorsitzende hat nur berechtigte Fragen zuzulassen.

Wie heute die Verhandlung mit Vorrufung eines Journalisten begann, der in seinen Berichten wesentliche Zeugenaussagen auf den Kopf gestellt hatte, so endete sie auch. Ein Journalist wurde am Schlusse vorgerufen; er hatte dem Untersuchungsrichter gegenüber sich unangemessen benommen. Der Vorsitzende entzog ihm die Berichterstatterkarte.

Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende gab folgende Erklärung vor Eröffnung der Sitzung: „Wie es eben gewöhnlich geschieht, wenn ich nach Hause komme, so fand ich auch heute Mittag eine Reihe Briefe vor, die mir von allen Seiten geschickt werden. Darunter war auch ein Brief aus Köln, von einer „Frau aus dem Volke" unterzeichnet, die so freundlich war, mir mit ihrem Rathe zu Hülfe zu kommen. In einem andern Briefe wurde mir gesagt, daß man gegen Buschhoff schneller verfahren und ihn nicht so freundlich behandeln solle. Wie Sie Alle wissen, ist die Leitung dieser Verhandlungen nach dem Gesetz in meine Hände gegeben. Ein Vorwurf würde mich treffen. Deshalb will ich mit einigen Worten meine Stellung hier bezeichnen. Was die zahllosen Verhandlungen anbelangt, mit denen ich schon zu thun hatte, so glaube ich mich auf die Angeklagten beziehen und sie fragen zu dürfen, ob ich einen freundlichen oder unfreundlichen behandelt hätte. Mein Grundsatz war und ist es, daß ich in den Angeklagten selbst einen Menschen sehe und ihn auch als Menschen behandeln werde, solange ich meines Amtes hier walten werde. Was die Schnelligkeit der vorliegenden Verhandlungen betrifft, so wollen wir nicht übereilig und nicht nach berühmten Mustern verhandeln, nicht so, wie es bei Lessing heißt: „Das Urtheil geschrieben! Er that es. Der Jude wird verbrannt." Wir wollen alle arbeiten, um die Sache zum gerechten Austrag zu bringen. Es wird deshalb unsere Sache die nöthige Ruhe und Sorgfalt sein, die dem Ernst und der Sache angemessen ist. Diese Erklärung glaube ich mir und dem Gerichte schuldig zu sein gegen die Verdächtigung, die mir heute zugegangen ist. Dies wird in Bezug auf dieses Verfahren mein erstes und letztes Wort sein."

Auf die Worte folgten im Zuschauerraum die lebhaftesten Bravorufe. Der Vorsitzende bemerkt, daß Beifall hier nicht erlaubt sei. Der Geschworene ter Meer erklärte, daß der Präsident im Sinne aller Geschworenen gesprochen habe; sie wollten, daß die Sache klargelegt werde, auch wenn die Verhandlungen einen Tag länger dauerten. Der Vorsitzende entgegnete, er müsse bezeugen, daß die Geschworenen mit dem nöthigen vollständigen Eifer ihre Pflicht thäten und sehr aufmerksam den Gang der Verhandlungen verfolgten. Der Geschworene Graf Fritz Loë bemerkte, es wäre den Geschworenen interessant zu wissen, ob die vorgestrige Andeutung des Rechtsanwalts Fleischhauer richtig sei, daß Stabsarzt a. D. Steiner in Xanten von seinen bisherigen Ansichten (daß der Fundort nicht der Thatort sei, weil die vorgefundene Blutmenge zu gering wäre) zurückgekommen sei. Dr. Steiner soll im Privatgespräch geäußert haben, er habe nach den Darlegungen der Sachverständigen seine gegentheiligen Ansichten aufgegeben. Die Vertheidiger schlagen vor, auf morgen früh den Dr. Steiner, ferner den Medizinal- und Regierungsrath Dr. Kirchgässer aus Koblenz und den Professor Dr. Köster aus Bonn nochmals zu laden. Das Gericht beschließt demgemäß. Ein weiterer Sachverständiger, Geheimrath Dr. Pelman aus Koblenz, erscheint gerade bei diesem Beschlusse wieder im Saal. Diese nochmalige Verhandlung der Frage, ob der Fundort der Thatort sei, dürfte den Schluß der Verhandlungen wesentlich beschleunigen. Giebt Dr. Steiner vor Gericht seine früheren Ansichten auf, so ist Einmüthigkeit in der Ansicht erzielt, daß der Fundort der Thatort sei, und dann kann auch Buschhoff nicht Hause in die Scheune getragen haben. Die Aussage Mollmann's wäre für diesen Prozeß wenigstens dann ohne entscheidende Bedeutung.

In der Vormittagssitzung hatte sich die Dienstmagd Dora Moll, welche die Leiche des Knaben gefunden, nochmals eingestellt, um ihre am ersten Verhandlungstage gemachten Aussagen zu erweitern. Der Geschworene Graf Loë erklärt, er habe die Zeugin nicht ganz verstanden. Der Präsident erklärt, Dora Moll habe ihre früheren Aussagen nur noch ausführlicher gemacht; neues habe sie heute nur insofern gesagt, als sie bekundete, am Tage nach der That habe sie die nach der Fruchtscheune führende Stallscheune gefegt und keine Blutspuren gefunden.

Einen Irrsinnigen vor Gericht als Zeugen ausführlich vernommen zu hören, ist ein seltenes Ergebniß. Der 35jährige irrsinnige Drechsler Clemens Knippenberg in Xanten, ein Oheim des getödteten Knaben, stand gleich nach der That im Verdachte, den Mord begangen zu haben. Kn. war schon früher geladen, aber nicht erschienen; heute wurde er vorgeführt. Geheimrath Pelman war geladen, um über den Kn. sich gutachtlich zu äußern. Die hauptsächlichsten Fragen des Präsidenten und die Antworten des ledigen Kn. waren folgende: Kennt ihr den Buschhoff? — Von Haus aus nicht. — Woher seid ihr gekommen? — Von Xanten am Unterrhein. — Wart ihr verheirathet? — Jetzt nicht mehr. — Wo ist eure Frau? — Die ist umgebracht. — Womit? — Mit der Stang. — Habt ihr Kinder gehabt? — Ja. — Wie sind sie gestorben? — Durch den Schlund. (Das heißt durch Halsabschneiden.) — Ist ihnen der Hals abgeschnitten worden? — Ja. — Eurer Frau auch? — Ja. — Wer hat das gethan? — Die sind überfallen worden. — Sind so schlechte Leute in Xanten? — Die Festung ist losgerissen. — Wer ist der Herr? (Der Vorsitzende zeigt auf den Bürgermeister Schleß von Xanten.) — Ist keine Familie. — Habt ihr ihn in Xanten nie gesehen? — Ne. — Habt ihr nie etwas vom Bürgermeister in Xanten gehört? — War Verwandter von mich. — Wie hieß er? — Schleß. — Lebt er noch? — Ne. — Wie ist er gestorben? — Durch die Festung und die Leute. Ja, die ganze Gegend dort ist uns. Die Türken haben Musik gespielt. — Leben am Unterrhein auch Türken? — Nein, aber denen ich geschrieben. Die habe ich herausgebracht und habe sie auch wieder nach Haus gebracht. — Habt ihr sie auch bezahlt? — Ja, in eigenem Zuge habe ich sie fortgefahren. — Habt ihr auch Verwandte in Xanten? — Der letzte ist auf dem Kastell bei mir. — Habt ihr auch ein Kastell? — Ja, auf dem Berg, das ist mein Eigenthum. — Kennt ihr einen Mann in Xanten, Namens Hegemann? — Ja, das ist mein Schwager. — Lebt der Hegemann noch? — Der ist auch gestorben. — Der Hegemann hat ein Haus auf der Kirchstraße? — Ne. — Wem gehört das Haus? — Das Haus gehört mich. — Habt ihr vor Peter und Paul Streit gehabt und gesagt: das ist mein Haus? — Ne. — Hat Hegemann Kinder? — Ne. — Sind die Kinder von Hegemann alle fort? — Die standen alle in Xanten, sie sind beim Militär. — Ist Schängchen auch beim Militär? — Ne. — Habt ihr gehört, daß Jemand dem Schängchen den Hals abgeschnitten? — Erzählt haben sie es wohl im Geschäft gegenüber.

Geheimrath Pelman beantragte, in einem besondern Zimmer den Knippenberg vernehmen zu dürfen. Das Gericht entsprach dem Antrage. Währenddessen wurden andere Zeugen vernommen. Als Geheimrath Pelman mit dem Knippenberg wieder im Saal erschien, gab er sein Gutachten dahin ab: Knippenberg ist geisteskrank und seine Geisteskräfte sind in raschem Zerfall begriffen. Er litt an Verfolgungswahn. Die Rudera des alten Wahns leben noch in ihm. Durch diese hindurch geht eine Gutmüthigkeit. Er hat gehört, daß das Kind umgebracht worden ist; er hat sich aber keine Gedanken darüber gemacht, wer es ist. Es ist ganz sicher: wenn er die That begangen hätte, würde er es auf Grund von Wahngebilden gethan und nach Art aller dieser Kranken dann in aller Form gesagt haben: Ich habe es gethan. Dies ist bei Knippenberg nicht der Fall. Er ist schon zu schwachsinnig, als daß er gefährlich würde. Es sind bei ihm nur noch ganz vage Vorstellungen von Festungen und von Leuten, die darin sind. Ihm mitzuhin, ungefährlichen Kranken, allerdings unter Umständen kann er gereizt werden. Ich halte es im höchsten Grade für unwahrscheinlich, daß er den Knaben getödtet hat. Sein ganzer Charakter, seine ganze geistige Richtung spricht dagegen.

(„K. Z.")

Neueste Nachrichten.

* **Paris,** 9. Juli. Mehreren Morgenblättern zufolge sollen gestern hier sieben Todesfälle in Folge von heimischer Cholera vorgekommen sein.

* **London,** 9. Juli. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen in den englischen ländlichen Bezirken ist in denselben nur ein mäßiger Erfolg der Gladstonianer wahrscheinlich. Es ist bezeichnend, daß die Unionisten neuerdings drei Sitze in Irland gewannen und zwar nur in einem Falle in Folge des Zwiespalts der zwei irischen Fraktionen Sieger blieben. Zu den Besiegten gehört auch der Parteiführer Justin Mac Carthy. Der Reingewinn der Gladstonianer beträgt zur Stunde, nachdem mehr als die Hälfte der Wahlen vollzogen sind, erst 23.

* **Kleve,** 9. Juli. Heute wurde ein Sack auf den Gerichtstisch gebracht, der seiner Zeit in Buschhoff's Haus aus einem unverschlossenen Schranke beschlagnahmt worden war. Der Sack zeigt viele dunkle Flecken. Bürgermeister Schleß bekundet, daß Frau Buschhoff seiner Zeit bei ihrer Vernehmung beim Anblick dieses Sackes sehr erregt geworden sei. In den Akten steht von dieser Vernehmung nichts. Kommissar Wolff hat darüber nichts berichtet. Heute wird der Sack den Geschworenen gezeigt und der Inhalt, eine kleine Parthie Spreu, mit einer Probe der Spreu aus der Küpper'schen Fruchtscheune verglichen. Buschhoff erklärt, der Sack sei beim Fleischräuchern über eine Tonne gelegt worden, daher die Flecken. Frau Buschhoff hatte seiner Zeit dasselbe erklärt. Einem Antrage eines Geschworenen auf chemische Untersuchung des Sackes wird nicht stattgegeben, da sie nach andern Gutachten wegen zu später Zeit ergebnißlos sein würden. Die Aussagen Mölders, der gesehen haben will, wie das Kind in Buschhoff's Haus gezogen worden sein soll, wurden heute bedeutend abgeschwächt. — Nach der Pause wurde Hermine Buschhoff vernommen. Sie bestätigt alle Angaben Buschhoff's und der Zeugen über den Aufenthalt ihres Vaters am 29. Juni und erklärt bestimmt, von 2 bis 4 Uhr das Haus nicht verlassen zu haben; sie bestreite, daß sie oder ihre Eltern die That verübt hätten. Sie nimmt den vorher erwähnten Sack unbefangen in die Hände und erklärt ruhig, der sei zum Fleischräuchern benutzt und im Winter zum Fensterstopfen gebraucht worden, dabei sei der Sack mit Stroh gestopft worden. Das Gericht beschließt, die Flecken am Sacke heute noch durch einen Chemiker und drei Metzger untersuchen zu lassen.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 8. Juli, Vorm. 8 Uhr.

Wind: W. — Luftwärme: + 14. — Barometer: 27—8.

Voraussichtliches Wetter am 10. Juli: Wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen, starken Winden und wenig veränderter Temperatur. Strichweise Gewitter.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Düsseldorf, 9. Juli. Amtlicher Marktbericht. Zu den Viehmärkten in der städtischen Schlachthalle waren aufgetrieben:

	Ochsen	Kühe	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
4. Juli	—	—	—	51	1	180
5. „	—	3	2	—	—	—
6. „	5	20	12	75	5	125
7. „	—	—	—	75	—	43
8. „	—	—	—	165	5	—
in Summa	5	23	14	366	11	351

Anfangs der Woche 65—70 M., am Freitag 60 M., Schafe 55—60 M., Schweine 60—62 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. 7 Kälber wurden am 7. d. Mts. unverkauft ausgeführt. — Handel langsam.

Düsseldorf, 9. Juli. (Brodpreis der Bäcker-Innung.) 4 Kilgr. Schwarzbrod kosten vom 9. bis den 16. Juli 82 Pfg.

Köln, 8. Juli. Fruchtmarkt. Weizen —,—, Roggen —, Gerste —, Hafer 14,80—15 M. Zufuhr 75 Sack Hafer.

Jedermann wird es wohl schon empfunden haben, wie unangenehm es ist, einen schlechtsitzenden Anzug tragen zu müssen. Ich ändere solche Kleidungsstücke, wenn auch bereits verschiedene Schneider ihre Kunst vergeblich daran probirt haben, unter Garantie des guten Sitzens um. Gleichzeitig empfehle mich im Anfertigen sämmtlicher Herren-Garderobe zu billigen Preisen. Anzüge schon von 40 Mark, Ueberzieher von 38 Mark an. 1088e

Christian Göy, Schneidermeister, Kreuzstr. 7, 1. Etg.

NB. Gebrauchte Kleider nehme in Zahlung.

Vereins-Anzeiger.

Sonntag.

„Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter" (Hirsch-Duncker), Ortsverein. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Büttgen, Berger- und Wallstraßen-Ecke.

„Liedertafel", Gesangverein vom christlichen Arbeiterverein. Vormittags 10 bis 12 Uhr: Probe bei Ludw. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Porta Westfalica". Abends 8 Uhr: Gemüthliche Zusammenkunft im „Churfürsten" (Pütz), Flingerstraße.

„Westfalia". Von 6 Uhr Abends ab: Gemüthliche Abend-Unterhaltung im Vereinslokal Rest. Fromm, Immermannstraße 38.

Theaterverein „Nexß". Morgens halb 12 Uhr: Vereinsstunde. Vereinslokal: Rest. Müller (Düsseldorfer Hof), Rheinstraße.

Vergnügungs-Anzeiger.

Sonntag:

Zirkus Herzog, Exerzierplatz. Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr: Große brillante Vorstellungen. Entree, Logenstuhl 3 M., nummerirt Parquet 2 M., 1. Platz 1 M. 50 Pfg., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pfg.

Flora-Garten: Nachmittags 4 Uhr: Konzert. Entree: 50 Pfg., Kinder 25 Pfg., Zehnkarten 3 M. (s. Annonce).

Zoologischer Garten: Morgens um 11 Uhr und Nachmittags um 5 und 7 Uhr: Vorstellungen der Egyptischen Beduinen-Karawane. Entree zum Garten: 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.; zu den Vorstellungen: 30 Pfg., Kinder 15 Pfg., außerdem für einen Sitzplatz auf der Tribüne: 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Kunst-Ausstellungen: Schulte, Morschheuser, Städt. Gemälde-Gallerie (Kunsthalle), Gewerbe-Museum, Historisches Museum.

Original-Welt-Panorama, Königsallee 34. Entree: 30 Pfg., Kinder und Militär ohne Charge 20 Pfg.

Tonhalle. Abends halb 8 Uhr: Abend-Konzert. Entree: 60 Pfg., Zehnkarten 4 M.

Bockhalle, Poststraße: Variété-Theater. Anfang 6 Uhr. Entree: Sperrsitz 75 Pfg., Saal 50 Pfg.

Reichshalle, Hohestraße: Auftreten der Tyroler-Gesellschaft „D'Innthaler". Entree frei (siehe Annonce).

Kaisergarten, Karlsplatz. Großes Konzert der kroatischen National-Kapelle. Entree frei.

„Zum Lämmchen", Kasernenstraße. Abends 7 Uhr: Großes Konzert der internationalen Damen-Kapelle Kullmann. Entree frei.

Kaiserswerther Kirmes. Im „Kaiselgarten" und bei H. Ohligschläger: Sonntag und Montag: Ball.

Lohausener Kirmes. Bei Joseph Esser und Heinrich Merz: Sonntag und Montag: Ball.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um vor Bezug des Neubaues möglichst zu räumen, gebe sämmtliche Waaren **unter Einkauf.** — Der Preisunterschied ist wie folgt:

Korsetten, früher 5 Mk., jetzt . 3,— Mk.
do. „ 3,50 Mk., jetzt . 2,50 „
do. „ 1,20 „ „ . 75 Pfg.
Gestrickte Damen-Korsetten, früher 2,50 Mk., jetzt . . . . 1,25 Mk.
Trikot-Taillen, früher 6 Mk., jetzt 4,— „
do. „ 3,50 „ „ 2,50 „
Trikot-Kleidchen, ohne Rücksicht auf den früheren Werth, das Stück zu 1,— „
Mousselin-Blousen, früher 5 Mk., jetzt 3,— „
Kattun- und Satin-Blousen, früher 3 Mk., jetzt . . . . . 1,50 „

Schwarze Damen-Strümpfe, früher 1 Mk., jetzt . . . . . 65 Pfg.
Ballstrümpfe, früher 30 Pfg., jetzt . 15 „
Socken, früher 1 Mk., jetzt . . 60 „
do. „ 75 Pfg., „ . . 50 „
do. „ 50 „ „ . . 35 „
Wollene Strickgarne, früher 10 Loth 50 Pfg., jetzt . . . . 40 „
Wollene Strickgarne, früher 10 Loth 60 Pfg., jetzt . . . . 50 „
Wollene Strickgarne, früher 10 Loth 85 Pfg., jetzt . . . . 65 „

Rockwolle, früher 90 Pfg., jetzt . 70 Pfg.
Schwarze Baumwolle, garantirt ächtfarb., 10 Loth früher 80 Pfg., jetzt . 60 „
Weiße Estremadura, früher 10 Loth 50 Pfg., jetzt . . . . . 40 „
Hauschild's Häkelgarn Nr. 40 Knäuel 17 „
Geringere Sorte Häkelgarn „ 13 „
Maschinengarn . . . . . 6 u. 8 „
Coats Kettengarn . . . . . 10 „
Seidene und andere Handschuhe weit unter Preis.

18 Neustraße 18, neben Rahrath. **H. Menne,** 18 Neustraße 18, neben Rahrath.

Wollenes Strickgarn in vorzüglicher Qualität, 10 Loth zu 50, 60, 75 und 95 Pfg. —— Gelegenheitskauf für Händler. —— Im Grossen bedeutend billiger.

Gebr. Gehrichs allein ächte Zahnhalsbändchen. 908

Reste!!! Reste!!!

Möbelplüsch, Kameeltaschen, Brüssels-Teppich-Reste, Seidenplüsche, Sammet, Seiden-, und Sammetbänder, Seide in allen Farben, sämmtliche Besatzartikel 782

billiger wie jede Konkurrenz!!!

Wwe. Hoffmann, Burgplatz 3.

Koffer-, Reise-Effekten- und Sattlerwaaren-Fabrik von

Ant. Meyer, Marienstr. 39,

empfiehlt alle Sorten **Koffer, auch Rohrkoffer, Hand-Reise-Umhänge u. Courier-Taschen** in allen Ausführungen bei größter Auswahl.

Akten- u. Brieftaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Tornister, Schultaschen ꝛc., **Pferdegeschirre, Sättel, Zaumzeuge, Decken,** sowie alle **Stall-Utensilien.**

NB. Alle Artikel nach Maaß oder in beliebiger Ausführung in kürzester Zeit. 1218

Uhren

Grösste Auswahl in wirklich guten **Taschen-Uhren** in Gold, Silber und Weissmetall. Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe nur solide Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen. 206

Umtausch gestattet! — Weitgehendste Garantie!

W. Schürmann, Karlsplatz 9 (gegr. 1840) Karlsplatz 9. Atelier für sämmtl. vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

Brautleute!

kaufen einen stark gearbeiteten **Tafelherd** in Emaille oder lackirt am billigsten bei 1299

H. Jossen, Herdfabrik, Oberstraße 29.

Ein Ventilator für Dampfbetrieb, mehrere Gaslaternen mit Armen und gußeiserne Rohre für Kanalanschluß zu verkaufen. **Philipp Schäfer,** 1266 Neußerstraße 81.

2 Zimmer, 2. Stock, hofwärts, an eine kinderlose Familie zu vermiethen. 1316 Kurzestraße 20.

3 Zimmer, 2. Etage, zu vermiethen. 1318 Friedrichsstraße 127.

1 Zimmer im Anbau an eine ruhige Person zum 15. Juli zu vermiethen. 1320 Kurfürstenstraße 50.

Unterhaus mit Anbau und Stallung zu vermiethen. 1321 Näheres Taubenstraße 11.

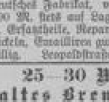
Schönes Parterre-Zimmer zu vermiethen. Preis je nach Bedienung. Gefl. Offerten u. C B 1324 an die Expedition d. Ztg.

Tafelherde

Majolika . . . von 75 Mk. an
Emaillirt . . . „ 42 „ „
Lackirt . . . „ 18 „ „

Starkes Material und größte Auswahl empfiehlt 1306

Jacob Breuer, Herdfabrik, Carlstr. 134, nahe d. Centralbahnh. Alte Herde und Oefen werden in Zahlung genommen.



Rover. Kreuzbau u. Rahmenbau, mit und ohne Kissenreifen, sowie mit Pneumatic verschied. Systeme, engl. u. deutsches Fabrikat, von 160 bis 500 M. stets auf Lager. Zubehör u. Ersatztheile, Reparaturen, Vernickeln, Emailliren gut, schnell und billig. Leopoldstraße 50. 889

25—30 Meter altes Brennholz per ½ und ⅓ Meter billig abzugeben bei 1313 Stellmacher **Wilh. Rogge,** Lierenfeld 9.

1 Sicherheits-Zweirad zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter L. W. 1304 an die Expedition dieser Zeitung.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schuhwaaren aller Art

befindet sich bei

Bolkerstraße 21, **Franz Krähahn,** Bolkerstraße 21.

681

Düsseldorf, Marktplatz Nr. 11, **J. Bischoff,** **Düsseldorf, Marktplatz Nr. 11.**

Grosse Preis-Ermässigung auf sämmtliche Artikel des grossen Waarenlagers.

Konfektionen,

wie: Umhänge, Fichus, Jaquettes, Regen-, Promenaden- und Staubmäntel

werden zu ausserordentlich billigen Preisen abgegeben.

Hautes Nouveautés

in reiner Wolle, doppeltbreit,
per Meter 1,50, 1,80, 2,25, 2,50 Mark,
wirklicher Werth 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 bis 4,00 Mark.

Reinwoll. Kleiderstoffe

in uni, gestreift und karrirt,
per Meter 1,10, 1,25, 1,35, 1,50, 1,80 bis 2,00 Mark,
wirklicher Werth 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, 3,00 bis 3,50 Mark.

Schwarze Kostüme-Stoffe

in dichten u. klaren Geweben, in nur reiner Wolle,
per Meter 1,25, 1,35, 1,50, 2,00 und 2,50 Mark,
wirklicher Werth 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 bis 3,50 Mark. 1177

Reichhaltige Kollektionen neuester Waschstoffe,

wie: **Satins, Zephyrs, Foulards, Madapolames** etc. sind ebenfalls bedeutend im Preise ermässigt.

Flora-Garten. 1034

Heute Sonntag, 10. Juli,
Nachmittags 4 Uhr:

Concert.

Mittwoch, 13. Juli: Abschieds-Vorstellung.

Circus Herzog.

Heute Sonntag den 10. Juli curr.:
Zwei letzte Sonntags-Vorstellungen, 4 Uhr und 8 Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen die Hälfte. Abends 8 Uhr: **Zu Ehren der Theilnehmer an der Generalversammlung des Stenographischen Verbandes für Rheinland und Westfalen: Große Parade- und Gala-Vorstellung.** In beiden Vorstellungen:
Der Cancan vor Gericht!
Große Ballet-Burleske in zwei Tableaux.
Der Bär als Kunstreiter.
Alles Nähere durch Plakate. — Morgen Montag: **Parforce-Vorstellung.** 1145

H. Brozio, Schreiblehrer,
42 Volkerstraße 42,
verbessert unter **Garantie des Erfolges** auch die **schlechtesten** Handschriften. Ertheilt auch Unterricht in der **einfachen und doppelten Buchführung und Rundschrift** und empfiehlt sich zur Anfertigung **aller vorkommenden schriftlichen Arbeiten.** 281

Privat-Entbindungsanstalt 1047
Geschw. Schwerm, Hebammen,
Bastionstr. 15, Düsseldorf.
Hülfeleistungen
nach wie vor auch bei **Entbindungen außer dem Hause.**

Frische Seemuscheln 1121
täglich eintreffend, empfiehlt
Carl Maaßen,
Rhein- und Seefisch-Handlung,
Rheinstraße 18. Telephon 510.

Täglich frische
Muscheln
empfiehlt
die Obst- u. Viktualienhandlung von 1213
K. v. Kothen,
Grafenbergerstraße 25.

Düsseldorfer Krawatten-Fabrik

J. Carten,
Kasernenstr. 26, 1. Et.,
liefert an Private auch
einzelne Cravatten
zu Fabrikpreisen.
Prima **Herrenwäsche** sehr billig. Man bittet auf Firma und Hausnummer **Kasernenstraße 26, 1. Etage,** Ecke der Beurathstr., zu achten. 400

Pony
mit Geschirr u. Geschäftswagen zu verkaufen. 1042
Klosterstraße 29.

Entschieden grösstes und reellstes Kredit-Geschäft Deutschlands ist
H. A. Frank's Waarenhaus,
hier nur: 1170
Schadowstrasse 49, I., II., III. Etage.

Carl Fuchs,
Grabenstr. 8. **Juwelier.** Grabenstr. 8.
Gold- und Silberwaaren, Corallen- und Granatschmuck 777
in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.

Heinr. Ide, Herrenkleidermacher,
Schadowstr. 63, 2. Etage, **Düsseldorf,** Schadowstr. 63, 2. Etage,
empfiehlt sich im 795
Anfertigen eleganter Herren-Garderoben nach Maass.
Anzüge von 45 M. an bis zu den hochfeinsten.
Muster stehen zu Diensten.

Farben u. Lacke
sowie
Droguen und Materialwaaren
empfiehlt bei billigsten Preisen 1030
Martin Bayertz jr.,
Oststrasse 153.

Verschiedene gebrauchte
Sprung-, Tafelherde und Fournaisen
zu billigsten Preisen abzugeben.
1305 Karlstraße 134.

Günstiger wie nirgendwo erhält man
4 Börnestraße 4
(früher Kölnerstraße 162),
Herde, Oefen,
Haushaltungs-Gegenstände sowie **Möbel jeder Art**
auf 8- oder 14tägige bezw. monatliche
Abzahlung
bei ganz geringer Anzahlung. 1171
Kein Laden, nur Lager, aber grossartig billig.

Männer-Gesang-Verein **„Polyhymnia".**

Heute Sonntag, den 10. Juli curr.:
Großes
Sommer-Fest
im Vereinslokale bei Herrn Wilh. Höbel,
Neusserstraße Nr. 13,
bestehend in 1114
Vokal- und Instrumental-Concert,
Preiskegeln,
Damen- und Kinderspielen.
Abends:
Große Illumination des Gartens u. Feuerwerk.
Entree frei! Bier 10 Pfg.!
Es ladet ergebenst ein der Vorstand.

Pariser Zuschneidekunst.
Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion,
wo in einem 4wöchentlichen Kursus Schülerinnen gründlich theoretisch und praktisch ausgebildet werden, nach jedem Körpermaaß sich selbst den Schnitt zu zeichnen und selbstständig zuzuschneiden. Von allen bisher gelehrten Zuschneidemethoden ist das Pariser System das vorzüglichste, scharfste und einfachste, weil keine anderen Hülfsapparate als nur das Centimetermaaß gebraucht werden. Langjährige Erfahrungen und erprobte Fachkenntnisse befähigen mich, die mit ihrem Vertrauen mich beehrenden Damen in der kurzen Frist zur sicheren Selbstständigkeit auszubilden, selbst bei weniger begabten Schülerinnen. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. — Wie sehr bewährt meine Lehrmethode als die Beste erwiesen, geht daraus hervor, daß schon viele Schülerinnen, welche zuvor andere Zuschneideschulen besuchten, weil aber nicht genügend ausgebildet, meinen Unterricht absolvirten und nach diesem sich leicht und perfekt zur Selbstständigkeit ausbildeten. Direktricen erhalten, in Folge des guten Rufes meines Instituts, leicht dauerbare Stellung. Näherinnen, welche einen Kursus bei mir durchgemacht, erfreuen sich überhäufter Arbeit. 579
Auswärtige erhalten im Hause Pension gegen mäßige Vergütung. Taillen und Konfektionen werden nach Maaß zugeschnitten und prompte Anspende eingerichtet. Hochachtungsvoll
Wwe. Stehling,
50 Kurfürstenstraße 50, früher Wehrhahn 1.

Zuverlässiger Mann,
verheirathet, sucht Beschäftigung als
Ausläufer oder Kassirer.
Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter K. L. 1211 an die Expedition d. Bl.

Anstreichergehülfen
gesucht. Kronprinzenstr. 11. 1319

Schreinergeselle,
tüchtig und erfahren, gesucht.
1317 Volkerallee 8.

Ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
1315 Steinstraße 47.

Freundliches 1320
möbl. Zimmer
zu vermiethen. Bismarckstr. 26.

Gerettet

werden Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Teppiche, Dekorations- und Möbelstoffe durch **chemische Reinigung, Entglänzen der Kammgarn- und Normal-Anzüge,** sowie Rauhen fadenscheiniger Stellen an Cheviot- und Tuch-Anzügen und elegante Reparatur.
Einfaches, Stoffe sehr schonendes Verfahren (eigene Erfindung) ermöglichen mir eine Preis-Ermäßigung um 20 % bei flotter Bedienung, wenn eilig, in 24 Stunden. Bei guten Stoffen Aussehen neu garantirt.
Siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 und Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892.

Vollständige Betten und Polstermöbel werden durchaus **desinfizirt** und **frisch aufgemacht, Federn** und **Polsterinhalt gereinigt.** 1256
Bezüge durch **chemische Reinigung elegant hergestellt.**
Herstellung der ursprünglichen Farbenfrische bei mehrfarbigen Stoffen u. Teppichen sind meine nach jahrelanger Uebung erst gelungenen Erfindungen u. **warne hiermit ausdrücklich** vor soeben aufgetauchten, die Stoffe total ruinirenden, den Zweck **nicht** erreichenden Nachahmungen, laut eines von der **Nachahmestelle bearbeiteten** in meinem Geschäfte ausgestellten **noch vollständig glänzenden jedoch verdorbenen Kammgarnrockes.**
Erste chemische Reinigungs- u. Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstraße 14, vis-à-vis der städt. Bade-Anstalt, nahe der Königsallee.

Bergerstrasse 2, JOS. BILL, Bergerstrasse 2,
empfiehlt seinen **grossen**
Sommer-Ausverkauf
in Crême-, Kattun-, Trikot- u. Stoff-Kleidchen, Knaben-Anzügen, Damen- u. Kinder-Blousen, Sommer-Unterzeugen, Wäsche, Corsets u. s. w.
zu bedeutend ermässigten Preisen. 305
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, die im Schaufenster bestaubt, verkaufe **unter Kostenpreis.**
Grösstes Lager in Erstlings- und Tauf-Sachen.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.